

Weltkirchliche Spiritualität

Den Glauben neu erfahren

Festschrift zum 70. Geburtstag von
Sebastian Painadath SJ

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER The logo for Herder's 45th anniversary, featuring a stylized '4' and '5' intertwined.

FREIBURG · BASEL · WIEN

Brauchen wir eine interkulturelle Spiritualität? Das Ziel der Begegnung der Kulturen¹

von Francis X. D'Sa

„Wir sind nicht Menschen, die eine spirituelle Erfahrung machen.
Wir sind spirituelle Wesen, die erfahren, Mensch zu sein.“

Teilhard de Chardin

Einleitung

Wir könnten unsere Überlegungen mit der Aussage von Raimon Panikkar beginnen: „Religion gibt Kultur ihren übergeordneten Inhalt, und Kultur gibt Religion ihre eigene Sprache.“² Wenn wir Kultur als die überdauernde Gesamtsumme von Einflüssen sehen, die die Werte und Haltungen der Menschen in einer bestimmten Region (zumindest zu Beginn) diachron und synchron gestalten und formen, dann ist dies nicht nur eine wahllose Gesamtsumme von Einflüssen. Es muss ein organisches Ganzes sein, in dem die sichtbaren Aspekte nicht den Kern, sondern, wenn man genauer hinsieht, vielmehr die Verkörperung der Realität ausmachen, die sich im Kern befindet. Zugegebenermaßen unterscheidet sich die Kernrealität von den sichtbaren Aspekten, ist aber nicht von ihnen getrennt und beinhaltet auch die gesunden und ungesunden Aspekte. Kurz gesagt ist Kultur das Ganze, das ein Volk vollkommen überflutet, sein Leben, sein Denken, sein Handeln und seine Interaktion, die Art, sich zu kleiden,

¹ Eine Hommage an einen jesuitischen Kollegen in Wertschätzung seines Engagements für eine vom Dialog geprägte Spiritualität.

² Raimon Panikkar, „A Self-Critical Dialogue“, in: Joseph Prabhu (Hrsg.), *The Intercultural Challenge of Raimon Panikkar*, Maryknoll, New York 1996, S. 243.

zu essen, seine Literatur, Kunst, Musik, seinen Tanz, seine Ideale und sein weniger ideales Verhalten.

Kultur ist nie reine Kultur. Sie schließt immer sowohl positive als auch negative Aspekte mit ein. Darüber hinaus ist Kultur nie ein isoliertes Phänomen, sondern ist immer und bereits auch Interkultur, die in einem symbiotisch-osmotischen Prozess des Gebens und Nehmens stattfindet. Es geht also um die Interaktion des Menschen mit der Natur, aber auch um die Interaktion der Menschen untereinander.

Wenn unser Verständnis von Kultur in gewisser Weise realitätsnah ist, sich also von einem elitären Ansatz entfernt, der Kultur auf Literatur, Kunst, Musik, Tanz etc. beschränkt, sollte dies der Ausgangspunkt für unsere Überlegungen sein, was Spiritualität heute eventuell bedeuten könnte.

Es ist verständlich, dass der Ausdruck Spiritualität nicht überall positiv aufgenommen wird. Dennoch müssen wir ihn beibehalten, weil er sich auf das Reich des Geistes bezieht. Der traditionelle Dreiklang von Körper, Seele und Geist ist pragmatisch und kann somit als gute Arbeitshypothese dienen. Der Körper wird als das Reich der Materie gesehen, die Seele als das Reich des Verstands und der Geist als die transzendente Dimension, das Reich des Bewusstseins. Verstand und Materie interagieren im Umfeld des Geistes und nicht andersherum. Während Verstand und Materie bis zu einem gewissen Grad objektiviert werden können, ist der Geist immer der nicht objektivierbare Hintergrund. Offensichtlich ist dies heuristisch, denn weder Verstand noch Materie existieren und funktionieren als Verstand und Materie. Sie sind Abstraktionen. Sie existieren und funktionieren in einem größeren, nicht-materiellen Kontext.³ Hier gehen wir jedoch heuristisch vor, um uns auf Verstand und Materie konzentrieren zu können und so den einen oder anderen Aspekt hervorzuheben. Wir lassen also die Art, wie alle vergänglichen Dinge mit-

³ Hier zeichnet sich am Horizont bereits der Unterschied zwischen der Vision des Kosmos im Hinduismus und im Christentum ab. Der Verstand gehört beispielsweise aus der christlichen Sicht des Kosmos zum Spirituellen, und aus der hinduistischen Sicht ist er zweifellos Teil der vergänglichen Welt.

einander zusammenhängen, außer Acht und gehen davon aus, dass der Körper in den Bereich der Materie fällt. Wir wissen, dass weder Materie noch Körper für sich alleine existieren.

Darüber hinaus können wir heuristisch feststellen, dass das Reich der Materie durch Quantifizierbarkeit und Messbarkeit charakterisiert wird. Dazu wären wir nicht in der Lage gewesen, wenn wir die Materie nicht von ihrer Umgebung abstrahiert hätten.⁴ Das gleiche gilt auch für den Verstand. Die Stärke des Verstandes ist, dass er von der Logik der Vernunft geleitet ist. Wir sind uns natürlich darüber im Klaren, dass auch der Verstand eine Abstraktion ist. Die Funktionsweise des Verstandes wird von einer Fülle von verborgenen und offenen Prozessen untermauert, die aus vorangegangenen Erfahrungen, kulturellen Ängsten und Vorurteilen, Missverständnissen und reflexartigen Reaktionen bestehen. All dies macht unser Vorverständnis aus. Der sogenannte Weg der Vernunft unterscheidet sich von Kultur zu Kultur und darüber hinaus ändern sich je nach Kultur auch seine Gestalt und Bedeutung erheblich.

Das Leben wäre ohne den heuristischen Weg unmöglich. Doch er birgt dabei (für uns alle) die Gefahr, dass wir mit der Zeit vergessen, dass wir einen heuristischen Weg gehen und beginnen zu glauben, dass dies tatsächlich die Realität ist!

Heute scheinen Geist und Spiritualität nicht viel zu sagen, wenn sie überhaupt etwas aussagen. Und dabei haben sie in unserem täglichen Leben so viel Bedeutung. Deswegen müssen wir kontinuierlich unser persönliches System reinigen und unsere spirituelle Software und Hardware auf den neuesten Stand bringen. Es ist dringend notwendig, die Spiritualität auf eine Art und Weise zu verstehen, die für all diejenigen sinnvoll ist, die nach einem Sinn im Leben suchen. Diese Zeilen sind ein Versuch, sich in diese Richtung zu bewegen.

⁴ Verschiedene Wissenschaftsdisziplinen sprechen ständig heuristisch: Wasser ist H_2O , die nukleare Welt besteht aus Atomen, Neutronen usw. Dabei wissen sie sehr wohl, dass es H_2O , Atome, Neutronen, usw. als solche nicht gibt. Selbst Wasser ist eine Abstraktion, denn Wasser als solches gibt es nicht!

Die kosmotheandrische Integration der Realität

Weiter oben haben wir über Körper, Verstand und Geist gesprochen.⁵ In einer solchen Ausdrucksweise lauert jedoch die Gefahr eines Mangels an Verbundenheit zwischen diesen dreien, da der Mensch dazu neigt, sprachliche Verkürzungen zu verinnerlichen. Die Unterscheidung zwischen den dreien muss über kurz oder lang zu einer Trennung führen. Da sich die meisten Menschen der darin innewohnenden Gefahr nicht bewusst sind, gibt es eine reelle Gefahr, dass sie ihr zum Opfer fallen.

In dieser Hinsicht ist Panikkars theanthropokosmische oder kosmotheandrische Vision von der Integration von Realität wirklich richtungweisend. Beide Neologismen bringen in einem Wort alle drei Dimensionen von Realität zum Ausdruck („Gott, die Welt und der Mensch“). Die Realität ist pluralistisch. Deswegen wird sie von verschiedenen Menschen verschieden erlebt. Aber in diesen Unterschieden gibt es nicht nur eine menschliche Invariante (theanthropokosmische Erfahrung), sondern (vielleicht) auch eine kulturübergreifende Universale (die kosmotheandrische Konstitution von Realität).⁶ Die menschliche Invariante bezieht sich auf die Tatsache,

⁵ An dieser Stelle möchte ich etwas sagen, was (für mich) an vielen spirituellen Schulen heutzutage irritierend ist. Ich bin mir absolut sicher, dass es einen enormen Hunger nach spiritueller Nahrung gibt. Aber (und hier mag ich irren) ihre Spiritualitäten scheinen mir auf dem Sand des Verstands und der Vernunft gebaut zu sein, der sich darauf konzentriert, was man will oder erreichen kann. Dies sage ich, weil es dabei doch vor allem um Rituelles, um Tun, um das Befolgen von Vorschriften, das Erreichen eines bestimmten Ziels und den Erwerb bestimmter Fähigkeiten geht, sei es in Bezug auf die Asanas oder andere Yoga-Übungen wie Atemübungen oder sogar darum, durch das Aufsagen von Gebeten und durch Besuche usw. Ablass zu erlangen. Gegen all das habe ich nichts. Aber wenn der ganze Fokus auf solche Ziele gerichtet ist, besteht die Gefahr eines Mangels an Innerlichkeit. Dies ist ein Schritt in die falsche Richtung.

⁶ Raimon Panikkar, *The Rhythm of Being. The Gifford Lectures*, Maryknoll, New York 2010, S. 299. „Der Mensch ist sich als Mensch der drei Welten be-

dass sie bei allen menschlichen Wesen vorkommt. Die kulturübergreifende Universale kommt in allen Kulturen vor. Wie dem auch sei, wichtig ist die thematische Assimilation der theanthropokosmischen Invariante, um sie in eine kulturübergreifende Universale zu verwandeln.

Was bedeutet das alles? Für viele, wenn nicht sogar für die meisten von uns, stellt das Bewusstsein schlicht und einfach eine terra incognita dar, es bereitet weder Probleme noch bietet es Chancen. Es ist einfach nicht Teil unserer Prioritäten, geschweige denn unseres Strebens. Es spielt im Bereich unserer Neugier und unserer Aufmerksamkeit kaum eine Rolle. Interessanterweise verhält es sich mit unserem Verständnis der Realität genauso – außer, dass wir glauben, zu wissen, was Realität ist. Es verwundert daher nicht, dass Spiritualität dazu neigt, nicht von dieser Welt zu sein.

Vor mehr als zwei Jahrzehnten hat das Buch von Panikkar über die kosmotheandrische Erfahrung das Licht der Welt erblickt.⁷ Für Panikkar ist Realität dreifaltig, kosmotheandrisch. Realität kann nicht auf die wahrnehmbare Welt allein reduziert werden. Es gibt auch die Welt des Wahrnehmenden. Das ist nicht alles. Die Welten des Wahrnehmbaren und des Wahrnehmenden sind sozusagen ohne

wusst. Dies ist die *theanthropokosmische Invariante*. Diese Studie stellt die *kosmotheandrische Intuition* als eine adäquate *kulturübergreifende Universale* vor, die für die Mehrheit der Kulturen unserer Zeit gilt. Es ist eine kulturübergreifende Interpretation der Invariante. Die christliche Dreieinigkeit wird als ‚inspirierende‘ Offenlegung des triadischen Mythos, der in einem bestimmten Kontext ausgelegt wird, betrachtet. Meiner Überzeugung nach gehört die „radikale Dreifaltigkeit“ der kosmotheandrischen Intuition zu einem ausgereiften Verständnis der christlichen Erkenntnis und der meisten anderen menschlichen Traditionen.“

⁷ Raimon Panikkar, „Colligite Fragmenta: For an Integration of Reality“ in: Francis A. Eigo und S. E. Fittipaldi (Hrsg.), *From Alienation to At-One-ness. Proceedings of the Theology Institute of Villanova University*, Villanova Pa 1977, S. 19–91. Dieser Aufsatz ist zusammen mit Aufsätzen zu ähnlichen Themen erschienen in: Scott Eastham (Hrsg.), *The Cosmotheandric Experience. Emerging Religious Consciousness*, New York 1993.

Ende, endlos. Das Wahrnehmbare bleibt wahrnehmbar, ohne jemals zu enden. Das gleiche gilt für die Wahrnehmungsfähigkeit des Wahrnehmenden. Man kann also sagen, dass es in Bezug auf die Welt der Wahrnehmung eine bestimmte Endlosigkeit gibt.

Die Realität offenbart somit die Dimensionen des Wahrnehmenden, des Wahrnehmbaren und deren Endlosigkeit. Wir könnten sie auch die Dimensionen des Wissenden, des Bekannten und des Unerkennbaren nennen. Der Grund, warum wir dieses pluralistische Phänomen ernst nehmen (müssen), ist: Was auch immer unsere Haltung zur Realität ist, wir müssen zugeben, dass jedem Schritt ein Element des Mysteriums innewohnt. Die Realität kann nie so „beschrieben“ werden, wie wir sie erfahren. Die Lücke zwischen Erfahrung und Ausdruck kann nie adäquat geschlossen werden.

Die materielle und die geistige Dimension beruhen stark auf der Vernunft. Aber Vernunft funktioniert nur im Umfeld des Bewusstseins. Panikkar formulierte die folgenden Thesen, dass nämlich „die Vernunft nicht die Gesamtheit des Logos ist“, dass „Logos nicht die Gesamtheit des Menschen ist“ und dass „der Mensch nicht die Gesamtheit des Seins ist“.⁸ Diese Thesen sind negativ formuliert. Aber wir können sie auch umkehren und sagen: Logos ist mehr als Vernunft, der Mensch ist mehr als Logos und das Sein ist mehr als der Mensch. Die Befürworter der Vernunft müssen diese Rangfolge beachten: Vernunft, Mensch, Sein! Damit kommen wir wieder zu demselben Schluss. Die Vernunft kann das Sein nicht umfassen, denn das Sein ist allumfassend. Sein und Vernunft sind nicht auf der gleichen Ebene.

So können wir nicht wirklich „über“ das Sein sprechen. Das Sein ist weder er, noch sie, noch es. Sogar die Sprache fällt unter das Sein. Wie heißt es so weise in der Jahrtausende alten *Taittiriya Upanishad* 2.4.1: „Vor dem die Worte umkehren, und die Gedan-

⁸ Raimon Panikkar, „The Myth of Pluralism“, in: *Cross Currents*, Sommer 1979, S. 214–215. Diese Thesen sind gegenüber dem ausschließlichen Vertrauen auf den Verstand, das das Reich des *Mythos* verkennt, ausdrücklich kritisch eingestellt.

ken, es nicht findend.“ Weder Sprache noch Verstand können das Sein einschließen.

Damit sind wir bezüglich der Integration von Realität ganz in *medias res*. Wir waren es bisher gewohnt, von „Gott, Welt und Mensch“ als einzelne Ausdrücke zu sprechen. Doch dies könnte uns fälschlicherweise glauben lassen, diese drei seien voneinander getrennt. Aber jetzt, wo uns die beiden Ausdrücke „theanthropokosmisch“ und „kosmotheandrisch“ zur Verfügung stehen, können wir von ihnen so sprechen, wie wir sie erleben, nämlich als eine theanthropokosmische Realität.⁹ Und in unserer kosmotheandrischen Erfahrung ist keiner der drei einem der anderen über- oder untergeordnet, keiner ist wichtiger als der andere, keiner ist in die anderen zwei zerlegbar, aber es kann auch keiner ohne die anderen zwei bestehen. Jeder ist einzigartig und jeder einzigartig verschieden.

So wird die Realität als kosmotheandrisch erfahren. Der Ansatz ist umfassend. Dies ist jedoch keine neue Doktrin, sondern beinhaltet vielmehr ein neues Verständnis des Wirklichen. Das Wirkliche besteht aus einer dreifachen Dynamik: der Dynamik des Kosmischen, der Dynamik des Menschlichen und der Dynamik des Göttlichen. Dies kann am besten an einem einfachen Beispiel gezeigt werden. Das Phänomen der Anziehung zeigt eine dreifache Dynamik: *anziehend sein*, *angezogen sein* und die *Anziehung* selbst. Diese drei sind wirkliche Perspektiven, jede beseelt von einer eindeutig unterschiedlichen Dynamik und keine davon ist optional. Es ist ein Phänomen mit drei wirklichen Dimensionen. Noch wichtiger, dieses Phänomen ist ohne die drei Dimensionen nicht möglich, die sich zwar voneinander unterscheiden, aber nicht getrennt sind. Die dreifache Dynamik ist jedoch frei von jeglicher Willkür. Andererseits ist die trinitarische Dynamik die Art und Weise, wie sich uns die Realität offenbart.

⁹ Siehe Fußnote 5.

Eine kosmotheandrische Spiritualität

Dementsprechend muss die menschliche Antwort auf das Wirkliche dreifach sein, oder mit anderen Worten: holistisch. Spiritualität kann sich heute nicht nur auf den Geist oder „Gott“ allein konzentrieren. Sie muss auf den dreifachen Anspruch eingehen, der heute an uns gestellt wird, den Anspruch des Kosmischen, des Menschlichen und des Göttlichen.

Wir müssen auf diesen Punkt an dieser Stelle etwas näher eingehen. Es geht hier nicht um drei Ansprüche sondern um einen dreifachen Anspruch. Das ist wegen der drei umfassenden und sich ergänzenden Dimensionen der Realität offensichtlich, sie hat keine drei Teile oder drei Aspekte. Die Realität hat keine Teile, sie ist ein umfassendes Ganzes. Wir können dieses umfassende Ganze nicht beschreiben, weil wir ein Teil dieses Ganzen sind. Wenn wir also so von drei Dimensionen sprechen, ist es eine Art, das Ganze zu vermitteln, und nicht, das Ganze zu beschreiben! Von diesem umfassenden Ganzen heben sich „Gott“, „Mensch“ und die „Welt“ ab. Es ist eine Art symbolischer Ausdruck, der für das Ganze steht, es gegenwärtig macht. Erinnern wir uns hier an die Warnung des Heiligen Augustinus: *Qui coepit numerare coepit errare!*¹⁰

Was hat die dreifache Dynamik mit einer kosmotheandrischen Spiritualität zu tun? Der Ausdruck der dreifachen Dynamik ist eine andere Art zu beschreiben, wie uns die Realität erscheint und wie wir die drei Dimensionen erfahren. Die dreifache Dynamik der Realität ist ein weiterer symbolischer Versuch, (1) die Art auszudrücken, wie die Realität wirkt und (2) die Art auszudrücken, wie wir reagieren müssen.

Eine kosmotheandrische Spiritualität ist eine Antwort auf den dreifachen Anspruch, den die Realität an uns stellt. Wir müssen nun untersuchen, worin die Einzigartigkeit jeder Dimension besteht.

¹⁰ Siehe meinen Aufsatz „How Trinitarian is Panikkar’s Trinity?“, Proceedings, George Mason University, Fairfax 2011, in: *Centro Interculturale dedicato a Raimon Panikkar. Supplement* Nr. 3, Oktober 2012, S. 1–16.

1) Ausgehend von der tiefsten oder der göttlichen Dimension können wir feststellen, dass sie das nicht manipulierbare, nicht greifbare, unbeschreibliche, nicht objektivierbare Mysterium ist, in dem wir leben, uns bewegen und dem wir hilflos und ahnungslos gegenüber stehen! Dadurch, dass wir darüber sprechen, kommen wir diesem Mysterium nicht näher, aber vielleicht dadurch, dass wir zu ihm sprechen. Dieses Mysterium ist eine ständige Warnung, nichts im Leben zu verabsolutieren, nicht einmal das, woran wir glauben, denn alles ist abhängig von Kontext, Kultur und Geschichte! Die Bedeutung leitet sich von diesen drei Schichten ab: Der Kontext ist die erste und unmittelbare Schicht von Bedeutung. Er wird durch seinen kulturellen Hintergrund gestützt, der die zweite Schicht von Bedeutung bildet. Damit verbunden ist die historische Schicht. Sie ist der Ort, an dem unsere Vergangenheit ununterbrochen die Gegenwart und die Zukunft formt.

Die göttliche Dimension ist dann nicht ein *deus ex machina*, der immer dann aktiviert wird, wenn wir in Not sind oder etwas brauchen. Sie ist vielmehr das Zentrum, von dem sich alle Bedeutung im Leben ableitet. Eine solche Bedeutung ist die Basis eines jeden Lebens. Wie ein Licht erleuchtet sie den Verstand und begleitet uns Menschen als unsichtbare Führung, wo auch immer wir uns gerade befinden.

Unsere Antwort auf dieses Mysterium kann also nur sein, uns bewusst zu machen, dass wir vollkommen von diesem Mysterium abhängig sind. Dies mag hart klingen. Aber es gibt dazu keine Alternative. Wir sind weit davon entfernt, unabhängige Wesen zu sein. Ob man an Gott glaubt oder nicht, Tatsache ist, dass wir abhängige Wesen sind – abhängig in jeder Hinsicht. Übertragen in die Welt der Geschichte ist die Gegenwart des Göttlichen in dieser Welt das Bewusstsein unserer totalen Abhängigkeit und wurde wahrscheinlich auch als solches erlebt. Bewusstsein, Anerkennung und Akzeptanz unserer vollständigen Abhängigkeit sind der Schlüssel zu einem echten spirituellen Leben. Abgesehen davon, dass es uns vor der Hybris schützt, macht uns ein solches Bewusstsein realistisch, bietet uns die Parameter, um menschlich zu sein: Unsere Beschränktheit, unsere Verletzlichkeit, unsere historische Konditionierung – all das bezeugt nur unsere menschliche Unzulänglichkeit. Diese Unzulänglichkeit

anzunehmen, ist nicht nur der Beginn von Weisheit, sondern auch der Beginn eines authentischen, spirituellen Lebens.

Andersherum betrachtet sind dies tatsächlich die Fußabdrücke des Göttlichen in der Welt! Der beschränkte Mensch kann das uneingeschränkte Mysterium nur beschränkt erleben, so wie es Menschen eben tun.¹¹

2) Kommen wir nun zur Dynamik der kosmischen Dimension. Die Hauptmerkmale hierbei sind Quantifizierbarkeit und Messbarkeit (zwei Seiten derselben Medaille). Die kosmische Dimension ist derjenige Platz in der Realität, an dem wir den Ort von allem finden, was *ist*. Die kosmische Dimension ist so etwas wie die Suchmaschine der Realität. Unsere erste Begegnung mit der Realität beginnt mit dieser Dimension. Nur schrittweise bewegen wir uns auf die zweite Dimension zu und vielleicht können wir es mit Hilfe der Gnade schaffen, bis in die tiefste bzw. göttliche Dimension zu gelangen.

Die erste Bedeutung von *ist* vermittelt sich durch die Dynamik der kosmischen Dimension. Hier beginnt unser Abenteuer mit der Realität. Es ist der Kontakt (*con-tactus*) mit dem, was ich nicht bin, der zu der Erkenntnis führt, dass das, was ich nicht bin, überraschenderweise in mein Bewusstsein eingedrungen ist, das mich animiert. Mit der Zeit sehen wir, dass die entferntesten Galaxien, selbst wenn sie Milliarden Lichtjahre von uns entfernt sind, nach und nach in dasselbe Bewusstseinsfeld eindringen – dank den neuesten, hochentwickelten Teleskopen. Die Grenzen unseres Bewusstseins [vom In-der-Welt-Sein] werden ständig hinausgeschoben. Die Grenzen unseres Bewusstseins haben Galaxien erreicht, die noch vor einigen Jahrzehnten für uns (quasi) nicht existiert haben.

Unsere Sinne sind Teil dieser ständigen Entdeckung neuer Welten¹² – besonders im Universum der Lichtjahre. Da sie existieren, kön-

¹¹ Dies erinnert an das Gedicht „God’s Grandeur“ des englischen jesuitischen Dichters Gerald Manley Hopkins (1844–1889): „Die Welt ist beladen mit der Größe Gottes!“

¹² Brian Swimme / T. Berry, *The Universe Story. From the Primordial Flaring Forth to the Ecozoic Era. A Celebration of the Unfolding of the Cosmos*, San

nen sich unsere Wissenschaftler nicht mit dem zufrieden geben, was bisher entdeckt wurde, sondern müssen sich für weitere Entdeckungen bereitmachen. Unsere Körper können weder auf reine Materie noch auf reine Formeln reduziert werden. Eine größere Entdeckung scheint mir diese zu sein: Unsere Körper sind Teil eines größeren Weltkörpers! Also wird unser Zugehörigkeitsgefühl auch ständig angepasst. Das Ganze ist größer als die Summe seiner Teile. Auf der negativen Seite ist der Mensch nicht mehr die Krone der Schöpfung. Auf der positiven Seite muss der Mensch nun den Rhythmus des Universums entdecken, wenn er und seine Welt überleben sollen.¹³

Diese kosmische Dimension ist eine bedeutende Offenbarung. Sie zeigt, dass der Mensch sich in diesem Universum einrichten muss, wenn er ein Gefühl der Zugehörigkeit erleben möchte. Er ist nicht nur Teil der menschlichen Familie, sondern ursprünglich auch Teil der kosmischen Familie. Aber da er dies vergessen hat, lässt er sich von dem Gedanken einnehmen, die Erde zu besitzen, zum Mond zu fliegen, das All zu erobern, usw. Der Mensch stellt heute hohe Erwartungen an sich selbst und seine Fähigkeiten. Dies ist Teil seines Vorhabens, die Erde zu besitzen. In den asiatischen Religionen allgemein und in den indischen Religionen im Besonderen ist die Gier nach Besitz die Mutter all dessen, was zu Knechtschaft führt.¹⁴ Besitzgier versachlicht den Kosmos und alles, was damit verbunden ist. Versachlichung bringt mit sich, dass man die Augen vor der im Universum wirkenden Tiefen-Dimension verschließt. Das Vehikel der Besitzgier ist Erwartung.

3) Die menschliche Dimension ist genauso unverzichtbar wie die göttliche und die kosmische Dimension. Die Wirkung einer echten kosmotheandrischen Spiritualität zeigt sich, wenn der Mensch für den symbolischen Charakter des Universums empfänglich wird.¹⁵

Francisco 1992 (in deutscher Sprache: dies., *Die Autobiographie des Universums*, München 1999).

¹³ Raimon Panikkar, *The Rhythm of Being*, a. a. O.

¹⁴ Erwartung erzeugt Enttäuschung, Ernüchterung und Frustration.

¹⁵ Siehe Karl Rahner, „Zur Theologie des Symbols“, in: ders., *Schriften zur*

Die symbolische Dimension von Realität ist die Dimension von Ganzheit – dies ist das Gegenteil des Vorhabens der Versachlichung. Ein wirksames Gegenmittel gegen die Versachlichung ist es, die Sensibilität für die symbolische Dimension der Realität zu kultivieren.¹⁶ Um zu überleben, muss der Mensch seine Begabung zur Symbolisierung wiederfinden, nicht indem er Symbole schafft, sondern indem er lebendige Symbole entdeckt. Dafür muss er seine Empfänglichkeit für die Welt der Symbole vertiefen. Dies ist tatsächlich der Kern interkultureller Spiritualität. Jede Kultur muss dringend die symbolische Dimension der Realität entdecken. Jesus zeigt dies in *Mt* 6, 25–34, wo die spirituelle Übung mit der kosmischen Dimension beginnt: „*Seht* euch die Vögel des Himmels an [...] *Lernt* von den Lilien, die auf dem Feld wachsen!“

Der Kosmos ist die Verkörperung von Hoffnung, nicht von Erwartung. Das allumfassende Mysterium ist die Quelle der Hoffnung, die unserem Leben Bedeutung und Sinn gibt! Glaube ist nicht die Quelle für Informationen, sondern das Fundament unserer Hoffnung.¹⁷ Hoffnung ist der Atem des spirituellen Lebens. Was der Atem für das Leben ist, ist Hoffnung für das spirituelle Leben. Aber Hoffnung ist nicht gleichzusetzen mit Erwartung. Hoffnung hat etwas mit dem Unsichtbaren zu tun, nicht mit der Zukunft. (*Röm* 8,24–25) Das Fundament der Hoffnung ist die unendliche Gegen-

Theologie, Band IV, Einsiedeln, Zürich, Köln 1962, S. 275–311. Panikkar hat ein ähnliches Verständnis von Symbolen, verfolgt aber einen phänomenologischen Ansatz. Er hat seine Gedanken dazu jedoch nicht an einer zentralen Stelle thematisiert, sondern siehe *passim* sein Werk *Myth, Faith and Hermeneutics: Cross-Cultural Hermeneutics* (Ramsey, NJ 1978; Indische Ausgabe: Bangalore 1983).

¹⁶ Siehe meinen Aufsatz „Re-Searching the Divine. The World of Symbol and the Language of Metaphor“, in: Job Kozhamthadam (Hrsg.), *Interrelations and Interpretation. Philosophical Reflections on Science, Religion and Hermeneutics in Honour of Richard De Smet, S.J. and Jean de Marneffe, S.J.*, Neu Delhi 1997, S. 141–173.

¹⁷ Wie Václav Havel es formulierte: Hoffnung ist nicht die Gewissheit, dass alles gut wird, sondern die Überzeugung, dass alles einen Sinn hat!

wart des Göttlichen im Hier und Jetzt. Es gibt diese Stelle im Matthäus-Evangelium, in der Jesus seine Zuhörer eindringlich ermahnt, sich nicht zu sorgen, und dabei verweist er auf die Lilien des Feldes und die Vögel des Himmels, um an ihrem Beispiel die unendliche Gegenwart und Fürsorge des himmlischen Vaters zu verdeutlichen. (Mt 6,25–34) Auf dem fruchtbaren Boden der Hoffnung ist für Sorge kein Platz. Sorge sprießt dort, wo es keine Hoffnung gibt.

Der wahre Feind der Hoffnung ist nicht die Hoffnungslosigkeit, sondern die Erwartung. Erwartung beschäftigt sich mit Dingen, die vergehen. Sie entspringt aus der Besitzgier, die in den indischen Religionen zur Welt der Knechtschaft führt (Samsara). Besitzgier versachlicht den Kosmos und alles, was damit verbunden ist. Versachlichung bedeutet, dass man die Augen vor der im Universum wirkenden Tiefen-Dimension verschließt. Aber Panikkar spricht im Zusammenhang mit der Sensibilität für die Tiefen-Dimension von Ökosophie, nicht von Ökologie.¹⁸ Ökosophie bezieht sich auf die Weisheit des Aufenthalts (subjektiver Genitiv). Unser kosmischer Aufenthalt hat eine eigene Weisheit, die Anforderungen an uns stellt. Wir müssen darauf hören.¹⁹ Wir müssen auf die „Natur“ hören und auf sie achten, wie es z. B. die Buschvölker der Kalahariwüste taten.²⁰

¹⁸ Raimon Panikkar, „Ökosophie, oder: der kosmotheandrische Umgang mit der Natur“, in: Hans Kessler (Hrsg.), *Ökologisches Weltethos im Dialog der Kulturen und Religionen*, Darmstadt 1996, S. 58–66.

¹⁹ Siehe Raimon Panikkar, *A Dwelling Place for Wisdom*, Westminster 1993.

²⁰ Laurens van der Post, *Die verlorene Welt der Kalahari*, Zürich 1994, S. 13: „Der Buschmann konnte Dinge in einer Entfernung sehen, wo andere nichts erkennen konnten, und seine Sehschärfe ist das Lieblingsthema vieler afrikanischer Heldensagen.“ S. 16: „Mein Großvater und meine Tante erzählten, er sei von Natur aus ein so kenntnisreicher Botaniker und so erfahren in der organischen Chemie gewesen, dass er verschiedene Gifte für die einzelnen Tierarten anwendete, das stärkste für die Elenantilope und den Löwen und ein weniger wirksames für kleineres Wild.“ S. 17: „Als Bogenschütze hatte er nicht seinesgleichen. Mein Großvater sagte, der Buschmann habe eine springende Antilope auf hundertfünfzig Meter Entfernung treffen können [...] Dicht neben dem wispernden Schilfrohr hob er Gruben aus, in deren Mitte

Ihr Eins-Sein mit der Natur und ihr Gefühl der Zugehörigkeit zur Erde war weit davon entfernt, romantisch zu sein, ein Zeugnis ihrer einzigartigen Begabung der Anpassung/Inkulturation an die trockene Wüste der Kalahari. Analphabeten aus heutiger oberflächlicher Sicht, waren sie sehr gut ausgebildet, was das Lesen und die Auslegung der Zeichen der Natur angeht (*liber naturae*). Im Vergleich dazu ist der Mensch heute im Hinblick auf die Natur ein völlig Unwissender. Durch die Versachlichung der Natur hat er ihre Seele abgetötet und in diesem Prozess eine wichtige Dimension seines eigenen Lebens verloren. Keine romantische „Ökologie“ kann dies aufwiegen. Panik-kars Kritik der Ökologie ersetzt diese durch Ökosophie, die auf die Weisheit des menschlichen Aufenthaltsortes hört.²¹

Die kosmotheandrische Spiritualität lenkt die Aufmerksamkeit auf die heutigen Versachlichungsprozesse und hebt dabei auch das Streben des Menschen nach Ganzheit in praktisch allen Lebensbereichen hervor: Religion, Gebet, Meditation, Theologie, Philosophie, Medizin, Kunst, Ernährung, Trinken, Kleidung, Lebensweise, Tier- und Pflanzenwelt, Landwirtschaft, Gartenbau usw.

eine listig verdeckte Eisenspitze untergebracht war. Darin fing er das nächtlich weidende Flußpferd, dessen süßes Fett ihm mehr bedeutete als einem Feinschmecker Gänseleberpastete.“ S. 19: „Der Buschmann wurde ein so geschickter und sicherer Jäger, dass er sich nicht scheute, an ungeschützter Stelle den Kampf mit den größten Tieren aufzunehmen [...] Neben seinem großen Wagemut und seiner Sicherheit als Jäger war er auch noch scharfsinnig. Diese Fähigkeit wurde von allen, die ihn gekannt hatten, hervorgehoben. Nie hat er etwas mit Kraft zu erreichen versucht, was durch Schläue erreicht werden konnte. Er war von Natur aus mehr auf Geschicklichkeit als auf Gewalt aus.“ S. 34: „Aber vor allem hat der Buschmann auf den Steinwänden und zwischen den Felsen geritzt und gemalt. In dieser Kunst war er wirklich einmalig [...] Die Schätzungen, die Experten über das Alter seiner ältesten Malereien in Südafrika gemacht haben, schwanken zwischen 8000 vor Christi Geburt und 1300 nach Christi Geburt, aber man könnte vieles als Beweis anführen, wonach sich annehmen ließe, dass er vielleicht schon lange vor dieser Zeit Maler gewesen ist.“

²¹ Raimon Panikkar, „Ökosophie, oder: der kosmotheandrische Umgang mit der Natur“, in: *a. a. O.*

Grundsätzlich nimmt die kosmotheandrische Spiritualität einerseits die drei Hauptthemen der Realität und andererseits die Ganzheit der Realität ernst. Diese zwei sind eng miteinander verbunden – enger als man denkt. Die drei Dimensionen von Realität sind sozusagen die drei Säulen, auf denen unsere Beziehung zur Realität ruht. Sie sind auch die verbindenden Pfeiler, durch welche die Realität mit uns in Kontakt tritt. Diese Art der Interaktion zwischen uns und der Realität ist nicht optional. Sie ist wesentlich, weil sie die gesamte Realität als kosmotheandrisch darstellt. Das bedeutet, dass die Realität immer kosmotheandrisch war und ist. Die kosmotheandrische Verfassung ist weder ein abgeleitetes Ereignis noch ein nachträglicher Einfall. Was auch immer *ist*, ist kosmotheandrisch. Dies ist die ultimative Basis jeder Art von kosmotheandrischer Spiritualität.

Die der Spiritualität innewohnende dreifache Dynamik führt zu Ganzheit und Integration. Der Geist verabscheut per se Voreingenommenheit. Wo immer Einseitigkeit ist, kommt der Geist und bringt Ganzheit. Einseitigkeit entsteht dort, wo eine der drei Dimensionen überbeansprucht, übersehen oder vernachlässigt wird. In der kosmotheandrischen Vision bezieht sich Ganzheit auf die Integration der drei Dimensionen oder genauer auf die Integration der dreifachen Dynamik.

Interkulturelle Begegnung von Hinduismus und Christentum

Ausgehend von diesen Erwägungen sollte klar sein, dass interkulturelle Spiritualität und kosmotheandrische Spiritualität ein und dasselbe sind. Erstere ruft den interkulturellen Aspekt auf den Plan und letztere die drei Dimensionen von Realität. Beide sind, was sie sind, insoweit sie die Ganzheit und Integration fördern.

Eine Diskussion wie diese mag den Eindruck erwecken, dass im Endeffekt jeder Kultur die gleiche interkulturelle Spiritualität zugrunde liegt, weil sie die Ganzheit und Integration fördert. Dieser Einwand ist gut gewählt. In diesem Punkt, am Ende unserer Überlegungen, müssen wir die Besonderheiten der Spiritualität einer Kul-

tur hervorheben und betonen. Jede Kultur muss sich ihre eigene Version einer kosmotheandrischen Spiritualität erarbeiten. Heute kann Spiritualität nur relevant sein, wenn sie kosmotheandrisch ist, d. h. sie muss auf die Herausforderungen der dreifachen Dynamik von Realität eingehen. Zweitens muss eine Spiritualität auch auf die besonderen Herausforderungen einer Kultur und ihrer Zeit eingehen. Auf einer Ebene liegt die kosmotheandrische Aufgabe und auf einer anderen die Deutung der Zeichen der Zeit. Jede Kultur steht vor einer solchen doppelten Aufgabe. Auf der einen Seite steht die Herausforderung der dreifachen Dynamik der Realität und auf der anderen Seite stehen die Herausforderungen der jeweiligen Zeit. In jeder Kultur wird die integrierte Antwort jedoch immer einzigartig sein.

Können wir konkreter sein? Die kosmotheandrischen Belange einer speziellen christlichen Spiritualität in Indien sind die folgenden:

- (1) Besitzgier führt zur Versachlichung der kosmischen Dimension und damit verbunden zum Verlust der *Sakra-Mentalität* des Menschen.
- (2) Versachlichung führt zu einem Verlust der Sakramentalität unserer Welt.
- (3) Der Verlust der Sakramentalität der Welt ist verknüpft mit der Unfähigkeit des Menschen, das *sacrum* zu erkennen, die Tiefe-Dimension, im Menschen und in der Welt – ein Zustand, der zu einem sinnentleerten Leben führt.

Realität ist symbolisch. Die Welt der Wahrnehmung ist das *Symbol*, die Tiefe oder göttliche Dimension ist die *symbolisierte Realität* (= das *sacrum*) und der Mensch ist der *Symbolgeber*, der Entdecker (nicht der Schöpfer) der Welt der Symbole.

Ein kosmotheandrischer Ansatz setzt die *Sakramentalität* aller Dinge, Ereignisse und Personen voraus und macht dem Menschen seine Berufung bewusst, seine originäre *Sakra-Mentalität* wiederzugewinnen, eine Mentalität, die sein Herz für die Tiefe-Dimension, das *sacrum* in der Realität, öffnet. Dieses *sacrum* ist über alles Argumentieren und Berechnen hinaus in Stille verborgen. Nur in der Stille begegnet man diesem stillen Mysterium. Die Stille des Herzens ist die Befreiung von dem betäubenden Lärm des Mögens und des

Nichtmögens. Die Vertrautheit mit einer solchen Stille des Herzens wird heute dringend benötigt, um von einer Haben-Einstellung in eine Sein-Einstellung zu wechseln, von einer Besitzhaltung in eine wahrnehmende Haltung.

Als nächstes werde ich bestimmte Aspekte der Entwicklung von Schritten hin zu einer interkulturellen Spiritualität durch eine Reflexion über *eine* (nicht *die*) mögliche zukünftige interkulturelle Spiritualität in Indien weiter konkretisieren.

Nicht weniger als 83 Prozent der Inder bekennen sich auf die eine oder andere Art zu ihrer Zugehörigkeit zur hinduistischen Gemeinschaft. Dies ist der Kontext, in dem ich gelebt habe und der meinen interkulturellen Ansatz geprägt und geformt hat. Jede relevante Spiritualität in einem solchen Kontext wird (a) von einem karmischen Geschichtsverständnis und (b) einem Verständnis von Wahrheit Kenntnis nehmen müssen, das nicht an Geschichte geknüpft ist. Kurz gesagt, ist ein Grundaspekt einer karmischen Sicht des Kosmos, dass alles wahrhaft mit allem verbunden ist. Realität ist ein Netz von Wechselbeziehungen. In solch einem Verständnis von Geschichte gibt es keine Ereignisse, nur Geschehnisse. Jedes einzelne Geschehnis, ob bekannt oder unbekannt, ist wichtig, weil es Teil des kosmischen Geflechts ist. In einer solchen Sicht des Kosmos ist kein Platz für erlösende Ereignisse wie das Leiden und der Tod Jesu.

Andererseits ist diese kosmische Gesamtheit von Geschehnissen ein flüchtiges Phänomen und als solches *in letzter Konsequenz* weder echt und noch wahr. Für einen gläubigen Hindu ist nur das letztendlich echt und wahr, was irgendwie mit dem Absoluten, der absoluten Wahrheit verbunden ist. Eine Welt, die auf Mögen und Nichtmögen aufbaut, ist eine Welt der ontologischen Blindheit ohne jedwede ontologische Grundlage. Wahrheit, die nur von historischen Fakten gestützt wird, ist suspekt, denn sie ist für die endgültige Befreiung von der Welt der Geburt und Wiedergeburt irrelevant. Das Ziel der hinduistischen Spiritualität ist die uneingeschränkte und endgültige Befreiung (*Moksha*). Sie schwingt in jeder Spiritualität mit, die auf Verzicht (aller Formen von Besitzgier) basiert und zur inneren Freiheit

führt. Sie löscht das Feuer der Lust des Fleisches und das Verlangen nach Macht. Solch eine Mentalität versteht sehr gut den Geist des Verzichts, des Leerwerdens, der *Kenosis*.

Kurz gesagt, werden die hinduistischen Lehren von Spiritualität in jeder Spiritualität mitschwingen, die vom Geist der *Kenosis* beseelt ist. Tatsächlich wäre der kenotische Christ in jedem hinduistischen Haus willkommen.

Solch eine inkulturierte Version der indischen christlichen Spiritualität kann es sich nicht leisten, sich im indischen Kontext Paulus anzuschließen, der sagt: „[...] Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit [...]“ (1 Kor 1,22–24), und: „Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen, außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten.“ (1 Kor 2,2) Der gekreuzigte Christus ist für Buddhisten, Hindus, Jains, Sikhs usw. in ihren jeweiligen Kosmologien unverständlich.²²

Die kulturelle Rhetorik über den gekreuzigten Christus ist der Bedeutung Christi für alle Völker und Kulturen untergeordnet. Für hinduistische Traditionen kann der kenotische Christus eine wirklich bedeutungsvolle Brücke schlagen.²³ Was der Verzicht für den Hindu, ist die *Kenosis* für den Christen.²⁴ Aber eine solche homeomorphe Äquivalenz ist der Beginn einer Brücke zwischen den zwei spirituellen Traditionen. So bekommt Christus in der hinduistischen Welt eine Bedeutung. Dies ist ein Beispiel interkultureller Spiritualität. Kein hinduisierendes Christentum und kein christianisierender Hinduismus, sondern eine sinnhafte Verknüpfung ihrer jeweiligen Glau-

²² Für eine detaillierte Erörterung siehe meinen Aufsatz „Continuity and Change. The Task of Contextualizing Theology in India Today“, in: *Jnanadeepa. Pune Journal of Religious Studies* 12 (2009) 1 & 2, S. 8–29.

²³ Raimon Panikkar, „Religion, Philosophy and Culture“, in: *polylog: Forum for Intercultural Philosophy* 1 (2000), 21–22. Auch in: K. L. Nandan (Hrsg.), *The Earth has no Corner. Felicitation Volume on the 70th Birthday of Dr. Karan Singh*, Delhi 2001, S. 195–204.

²⁴ Dies reduziert weder den Verzicht auf die *Kenosis* noch reduziert es die *Kenosis* auf den Verzicht.

benswelten. In diesem Prozess bekommt der Hindu einen Geschmack von der *Kenosis* und der Christ vom Verzicht. Beide erkennen, dass sich ihre Wege unterscheiden, aber nicht voneinander getrennt sind.

Schlussfolgerung

Die interkulturelle Spiritualität ist weder ein synkretistisches Vorhaben noch ein Weg der Vermittlung durch Kompromisse. Es geht um die Verbreitung und Vertiefung des Bewusstseins, dass keine Kultur eine Insel ist und dass es auch noch andere Kulturen gibt, und dass auch diese ihre eigene und einzigartige Art des Seins und des Glaubens haben. Darüber hinaus sind osmotische und symbiotische Prozesse, ob es uns gefällt oder nicht, in allen Kulturen ständig aktiv, unabhängig von der menschlichen Intentionalität.

Die Geschehnisse, die wir auf der ganzen Welt beobachten, sind die Früchte kultureller Ignoranz und Arroganz. Wie in anderen Bereichen ist auch hier der Stärkste, der Unhöflichste und der Skrupelloseste der Herr im Haus. Der Schwache, der Hilflose und der Arme hat wenig oder keine Chance zu überleben. Eine echte interkulturelle Spiritualität kann es sich nicht leisten, dies zu übersehen. Interkulturalität bringt interkulturelle Pflichten und Herausforderungen mit sich. Man sehe sich einmal an, mit welcher großen Energie bedeutende Bewegungen wie Greenpeace, Amnesty International und andere Menschenrechtsbewegungen Netzwerke schaffen und ausbauen, damit unsere Welt etwas menschlicher wird und Menschen sich ein wenig für die Welt einsetzen.

Andererseits kann eine Kultur sich einiger ihrer Eigenschaften nur durch interkulturellen Austausch bewusst werden. Nur so kann sie sich für oder gegen deren Bewahrung und Kultivierung entscheiden. Erst ein solcher interkultureller Dialog ermöglicht es, dass das Selbstverständnis von Kulturen kritisiert, korrigiert und ergänzt werden kann. Aus einer Kultur heraus ist dies nicht einfach zu erreichen. Vor diesem Hintergrund ist interkulturelle Spiritualität für unser

Wachstum und unser Überleben nicht nur möglich oder wünschenswert, sondern absolut notwendig.²⁵

Man muss jedoch zugeben, dass die Begegnung der Kulturen auch ein gewaltiges Problem darstellt. Kultureller Chauvinismus ist sehr viel weiter verbreitet, als man wahrhaben will. Es ist daher nicht überraschend, dass das Interesse an interkultureller Begegnung nicht sehr groß ist. Außerdem gibt es kaum Beispiele in der Vergangenheit in Bezug auf Ansatz, Methode, Ziel und die Art, wie man Begegnungen erfolgreich gestalten kann. Wie schwierig all dies auch sein mag, solche Begegnungen sind doch der einzige Weg, um das Überleben unserer Kulturen zu sichern.²⁶

Letztendlich ist dies der Grund, weshalb der interkulturelle Austausch für den Weltfrieden unabdingbar ist. Dieser Punkt wird von traditionellen Spiritualitäten, die sich eher um den Einzelnen als um die Gesellschaften und Kulturen als Ganzes kümmern, leider vernachlässigt.²⁷

²⁵ Raimon Panikkar, *Cultural Disarmament. The Way to Peace*, Louisville/Ky 1995, S. 102: „Dialogischer Dialog ist kein Dialog zugunsten einer Lösungsfindung, sondern ein Dialog zugunsten des Seins, da ich nicht ohne den anderen bin. ‚Esse est co-esse.‘“

²⁶ Raimon Panikkar, „Begegnung der Religionen: Das unvermeidliche Gespräch“, in: *Dialog der Religionen* 1 (1991) 1, S. 9–39.

²⁷ Raimon Panikkar, *Cultural Disarmament. The Way to Peace*, a. a. O., S. 13–28.